

# Der Samenbau

Schriftleitung: Dr. R a m p e

## Sortenfragen im Gemüsebau

In Nr. 6 dieser Zeitschrift wurde in dem Artikel „Aus dem Arbeitsgebiet des Reichsverbandes der gartenbaulichen Pflanzengüterer“ unter anderem darauf hingewiesen, daß das Sortenwesen im Gemüsebau eine besondere Betreuung erfordert. Dem Richter sowohl als auch dem Gemüsegärtner ist es längst klar, daß ein Bruchteil der in den Katalogen der Güterfirmen verzeichneten Sorten ausreichen würde, um den höchsten Ansprüchen des deutschen Gemüsebauers in bezug auf Sortenfragen zu genügen. Es wurde in diesem Aufsatz betont, daß solche Arbeiten eingeleitet sind und daß sie auch systematisch durchgeführt werden, um schließlich zur deutschen Gemüsesortenliste zu führen. Auf das Wort „systematisch“ ist besonderer Wert zu legen. Die hier durchzuführende Arbeit wird nach und nach, beginnend mit den wichtigsten Gemüsesorten, durchgeführt, ohne daß dabei Forderungen in die Erzeugung des Samens oder des Gemüses selbst eingegriffen wird.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Vorkarbeiten für das Sortenregisterwesen im Gemüsebau schon verschiedentlich durchgeführt sind. Die Untersuchungen sind zwar nicht so umfangreich wie im landwirtschaftlichen Versuchswesen, sie sind aber wertvoll genug, um auch entsprechend gewürdigt zu werden. Solche, als Vorkarbeiten bezeichneten Untersuchungen, sind seinerzeit vom Reichsverband der gartenbaulichen Pflanzengüter geleistet. Bei einer sorgfältigen Durchsicht dieser Arbeiten über Gemüsesorten wird auch der erfahrene Praktiker Hinweise finden, die richtig ausgewertet, sehr wohl für den einzelnen Betrieb verwendet werden können.

Zusammengefaßt sind die Arbeiten in den Heften: „Wertvolle Gemüsesorten“ 1 bis 5. Nachstehend soll nur andeutungsweise auf diese Veröffentlichungen hingewiesen werden, wer sich genauer über die bestehenden Sortenbeschreibungen unterrichten will, dem sei die Vorkaufung eines oder mehrerer dieser Hefte empfohlen.\*

Zusammengefaßt sind die Sortenbeschreibungen von: Kohlrabi, Kürbis, Zucchini.

Heft 1 enthält Beschreibungen über Sorten der Dauererbsen, des Rosenkohl und des Spinnat. Immer wieder kann man in praktischen Betrieben die Feststellung machen, daß gerade der Sortenwahl bei den Erbsenarten nicht die nötige Sorgfalt beigelegt wird. Einige glauben bei der Beschaffung des Saatgutes sparen zu können, wenn sie sich für alle Verwendungszwecke beim späteren Verbrauch Samen eines Sommer- oder Herbstkohls beschaffen. Man berücksichtigt nicht immer die sehr großen Unterschiede zwischen Frühkohl, Sommer- und Herbstkohl (Einschneidkohl bei Weißkohl) und Winterkohlrabi. Die anschließende an die Sortenverläufe durchgeführten Lebensinteressen- und Kühlagerungsversuche haben hierüber sehr klare Ergebnisse geschaffen können. Die Eigenschaften für die Lagerdauer sind eben nur wenigen Sorten in verhältnismäßig guter Form gegeben. Es ist demnach auch erklärlich, daß die in Heft 1 als Dauererbsen angeführten Samen verhältnismäßig gering sind.

Bei den in demselben Heft genannten Gemüsesorten Rosenkohl und Spinnat sei nur erwähnt, daß es nicht gleichgültig ist, welche Sorten man für bestimmte Anbauzeiten oder auch für bestimmte Kulturzwecke zu verwenden hat. Es ist demnach besonders wertvoll, Hinweise dieser Art auch unter den Sortenbeschreibungen zu finden.

Heft 2 befaßt sich mit den Frühkohlsorten, des weiteren ist auch als vierte Gemüsesorte der Kohlrabi genannt. In einigen Gebieten Deutschlands hat sich bei Frühkohlsorten immer noch der Spinnat sehr gut auf dem Markt halten können. Demzufolge sind auch bei der Wahl der Frühkohlsorten die Spinnatformen entsprechend berücksichtigt. Es gibt Länder, in denen diese Form heute noch fast ausschließlich den Frühkohlsorten beherrscht. Für deutsche Verhältnisse ist der runde Kohlrabi am geschicktesten, deswegen sind solche die Weiß-, Rot- und Birtingkohlrabi vorhandene Sorten beschrieben. — Die Einteilung der Kohlrabi hat eine Gliederung in früh-, mittel- und spät erziehende. Während im Anbau die frühen und mittelfrühen Sorten sehr wohl bekannt sind, verzichtet man sehr häufig darauf, auch späte Typen zu kultivieren. Es dürfte aber wünschenswert sein, auch bei der Kultur hierauf Rücksicht zu nehmen, da die Erträge dieser Sorten die Frühkohlsorten bei weitem übersteigen.

In Heft 3 sind vier Schalereiben, vier Karzerben- und zwei Zuckerschoten beschrieben. Praktisch genommen genügt diese Anzahl der Sorten vollkommen, um unter den unterschiedlichsten Verhältnissen während der ganzen Erntezeit den Markt, die Küche oder auch die Konsumindustrie mit grünen Erbsen beliefern zu können. Die angegebene Sortenzahl 10 klingt fast ziemlich gering, wenn man, um ein Beispiel anzuführen, sich vor Augen hält, daß ein amerikanisches Institut, das verläßt hat, die hauptsächlichsten Erbsensorten zu beschreiben, in einer solchen Aufstellung 100 Erbsensorten nennt. Es ist selbstverständlich, daß nicht unter allen in diesem Werk genannten Namen Willkürformen zu finden sind, Tatsache ist aber, daß viele Sorten zu einer allgemeinen Unübersichtlichkeit Veranlassung geben. Die in dem obigen Heft angegebenen Sorten sind, um ein vollständiges Beispiel aus den Sortenbeschreibungen angeführt zu haben, nachstehend genannt:

1. Schalereiben: Erbsen, Supp, Überreich, Konserventkönigin.
2. Karzerben: Lincoln, Wunder von Amerika, Delikatess, Teleson.
3. Zuckerschoten: Frühe niedrige, Märchensüßes.

Die Schalereiben sind besonders zur Frühkultur, demzufolge in erster Linie für den Verkauf auf dem Frischmarkt, geeignet, die Karzerben reifen

etwas später, sie eignen sich besonders für die Konserverierung. Die genannten Zuckerschoten spielen in Deutschland eine untergeordnete Rolle, in England sind sie stärker gefragt, sie werden dort wie grüne Bohnen, also mit Hülse, in der Küche verwertet.

Heft 4 gibt unter 1 eine Aufstellung bekannter Tomatenforten, unter 2 werden Freilandgärten genannt. Besonders interessant sind die bei der Tomatenbeschreibung gegebenen Illustrationen des Längs- und Querschnittes der Früchte. Die innere Fruchtstruktur zeigt, daß, je weniger die Samenanlage unterteilt ist, um so mehr neigt die Form der Tomate zur runden Frucht. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß man bei den Tomatenpflanzen schon an der Bildung der ersten Blüten erkennen kann, ob mehr runde oder geriefte Früchte gebildet werden. Sind z. B. die bei der Blüte vorhandenen Blüten- und Kelchblätter in der Fünftzahl je Blüte vertreten, so werden allgemein später runde Früchte gebildet. Ist die Blüten- und Kelchblätterzahl zu sieben bis acht Teilen zu finden, so wird man eine starke Kammerung der Samenanlage und damit äußerlich eine starke Riefung der Früchte beobachten können. — Daß, je nach dem Verwendungszweck in den einzelnen Ländern, geriefte bzw. runde Früchte bevorzugt werden, ist immerhin interessant genug, um auch hier erwähnt zu werden. Es liegt dies daran, daß die geriefte Frucht bei der Konserverierung eine größere Menge zu verarbeitender Masse geben. Für Deutschland spielt dies jedoch eine untergeordnete Rolle. Bei uns herrscht der Absatz

auf dem Markt vor, wie bevorzugt demzufolge die runden Tomatenforten. — Der zweite Teil des Heftes enthält eine Beschreibung verschiedener Gurkenforten.

In Heft 5 werden Stangenbohnen, Buschbohnen, Karotten beschrieben. Als sicherer Massenforten bei Stangenbohnen gilt die Sorte Phäno-men. Die Buschbohnenfortenfrage ist heute besonders wichtig. Bei der Bohnenkultur hat sich in den letzten Jahren die Festsiedentrantheit in sehr vielen Gebieten ausgebreitet. Eine direkte Bekämpfung der Krankheit ist nicht möglich, man kann sich dagegen nur durch geeignete Sortenwahl schützen. Die in Heft 5 beschriebenen Buschbohnenforten zeigen eine gute Widerstandsfähigkeit gegen die Festsiedentrantheit, so daß auch von diesem Gesichtspunkt aus ihr Anbau empfohlen werden kann. — Im letzten Abschnitt dieses Heftes werden Karottenforten beschrieben. Man hat sich in diesem Falle auf die wichtigsten Typen beschränkt. Es werden genannt die Sorten: Sudenburger, Rantaise, Du-witzer, Pariser Markt.

Sollten irgendwelche Sonderfragen über Gemüsesorten aufkommen, so sei empfohlen, sich direkt an den Reichsverband, Hauptabteilung II, Berlin SW. 11, Hofenplatz 4, zu wenden. Man wird hier jederzeit die verlangte Auskunft erhalten können. Auch ist hervorzuheben, daß einzelne Landesbauernschaften sehr viel Material über Sortenfragen zusammenstellen haben, so daß auch dort Auskünfte über Sortenfragen eingeholt werden können.

## Die Gemüsesamenzüchtung — Ein Rückblick und Ausblick

Von Dr. J. Reinhold, Großbretten

Fortsetzung aus der vorigen Nummer 6 des „Samenbau“.

Wenn auch die genannten Organisationen und neben ihnen noch mehrere andere wertvolle Arbeit leisteten und gewisse Einheitslichkeit bemerkbar war, so wurde doch viel unnütze Doppelarbeit ausgeübt. Der Staat (wenigstens der preussische) griff in die praktische Arbeit der Berufsorganisation nur selten ein. Dies ist um so bedauerlicher, als die Zahl der Gemüsesorten von Jahr zu Jahr wuchs und die Sortimente immer unübersichtlicher wurden. Die „Reinheiten“, die alljährlich herauskamen, waren sehr oft bereits bekannte Sorten. Andererseits zeigten die Sorten in sich je nach ihrer Herkunft Verschiedenheiten. Auch kamen ebenfalls neue Verbesserungen vom Jäger unter alten Sortennamen in den Handel. Die Gemüsesortenverläufe litten an Unübersichtlichkeit und wurden dadurch in ihrem Wert geschwächt, daß die von verschiedenen Versuchsanstalten verwendeten Decknamen (Kürbis) oftmals ganz andere Typen darstellten. Hinreichend objektive Feststellungen wurden hierüber sehr schwierig. Oftmals waren sogar die Ertrags- und morphologischen Unterschiede einzelner Decknamen der gleichen Sorte größer als die Unterschiede verschiedener Sorten.

Der Stand der Samenzüchtung vor der Wende 1933 zeigte offensichtliche Schwächen. Der gute Ruf der bekannten deutschen Samenzüchter, der sich auf der sorgfältigen Arbeit langjährig und gut geschulten Personals aufbaute, erhielt zwar den deutschen Samendank sein Ansehen. Auch die Selbsthilfsorganisationen, so wertvolle Arbeit sie leisteten, vermochten nicht die Schwächen völlig zu beheben. Zerstückelung, Unübersichtlichkeit, Kompetenzstreitigkeiten u. a. Verhältnisse fehlten der Arbeit der privaten Gesellschaft sehr bald Grenzen. Ihr fehlte die erforderliche Monopolstellung.

Im Dritten Reich konnten derartige, durch eine individualistische Einstellung bedingten Zustände unmöglich fortauern. Nachdem die organisatorischen Grundvoraussetzungen durch den Aufbau des Reichsverbandes geschaffen waren, wurde am 26. 3. 34 eine „Verordnung über Saatgut“ erlassen mit dem Ziel, den Wirtswort auf dem Gebiete des Sortenwesens auszuklären und das Sortenwesen- und das Anerkennungsverfahren zu regeln. Der Reichsverband ist hiernach beauftragt, den Zeitpunkt festzusetzen, von dem an nur noch amtlich anerkanntes Saatgut gehandelt werden darf. Auch eine Preisregulierung und Vereinheitlichung der Verlebensbedingungen ist ins Auge gefaßt. Wenn auch die Inlandsversorgung mit Saatgut oberhand liegt, so ist doch auch eine Förderung des Exports beabsichtigt.

Diese angelegentlichste Neuregelung ist insbesondere für den Gemüsebau ebenso wichtig wie unumgänglich notwendig, wenn auch in der Durchführung schwierig. Voraussetzung ist eine richtige Organisation, genügend annehmbar, unparteiisch und sachgemäße Sortenprüfung. Sie wird sich in zwei Abschnitte teilen müssen. In einer Vorprüfung werden alle erziehenden Sorten und Decknamen einer Beurteilung zu unterziehen sein. Doch einleitend, für alle Versuchsanstalten verbindlichen Vorschriften müssen die Versuche angelegt und ausgewertet werden. Alle Eigentümlichkeiten jeder einzelnen Sorte hinsichtlich ihres Wachstums- und Ertragsverhaltens sind festzulegen. Auf diese Weise werden Samenzüchter ausfindig gemacht und es wird die Originalsorte festgestellt und als solche bezeichnet. Auf diese Weise ist zunächst bereits eine Verringerung der Sortenzahl zu erwarten. Andererseits sind die verschiedenen Züchter der gleichen Sorte zu vergleichen, um so eine Einheitslichkeit innerhalb gleicher Sorten herbeizuführen. Ferner wird es in der Vorprüfung möglich sein, minderwertige Sorten auszuscheiden. So ist es möglich, zu einer einwandfreien Sortenbestimmung und Vereinheitlichung der Sorten zu gelangen. Alle Sorten werden mit ihren Eigentümlichkeiten ausgenutzt. Dies Register dient gleichzeitig für spätere Reibheitsbeurteilung als Unterlage, indem an Hand der Aufzeichnungen festgestellt werden kann, ob die geprüfte Sorte in der Tat eine Reibheit bzw. eine Verbesserung ist. Hierdurch würde die Einheitsbeurteilung sehr auf dem laufenden gehalten werden. Eine derartige Vorprüfung wird ca. 3 Jahre laufen müssen, um auch den Einfluß der Witterung auf die Sorteneigenschaften leiten gerecht zu werden. Um die Kosten, die der

artige, recht umfangreiche Sortenprüfungen mit sich bringen, in möglichen Grenzen zu halten, werden zunächst nur wenige Stellen die Arbeiten übernehmen können. So erfolgen von diesem Jahr an derartige Sortenprüfungen in Calbe und Großbretten, Salat- und Spinnatprüfungen in Großbretten und Calbe und Bohnensortenprüfungen in Halle und Gießen. Eine Mitarbeit der Samenzüchter durch Züchtungsbeurteilung und gutachtliche Tätigkeit ist hierbei erwünscht.

Es erscheint ferner, die Vorprüfung lediglich 2 Parallelen durchzuführen. Sollte man die in der Vorprüfung üblichen 4 Parallelen als Mindestmaß fordern, so würde das Ausmaß der Arbeit bei der Reibheitsprüfung der Gemüsesorten derartig anwachsen, daß sie praktisch kaum mehr zu bewältigen wäre. Dies ist um so mehr zu bedenken, als die Prüfung zahlreicher Gemüsesorten (z. B. Salat, Spinnat) zu mindestens 3 verschiedenen Auslaufzeiten erfolgen müssen. Nach abgeschlossener Vorprüfung werden diejenigen Sorten herausgestellt, für die eine amtliche Anerkennung in Frage kommen dürfte.

Aus dieser Vorprüfung geht eine bereits erheblich beschränkte Anzahl von Sorten hervor. Nun ist es die Aufgabe, sie in den Hauptgemüsebaugebieten auf ihren wirtschaftlichen Wert hin zu prüfen. Diese zweite Prüfung führt nun zu den wirtschaftlich wertvollsten Sorten. Es erscheint nicht erforderlich, mit dieser zweiten Prüfung zu warten, bis die Vorprüfung 3 Jahre hindurch fortgesetzt ist. Vielmehr wird schon nach dem ersten Jahre der Vorprüfung eine Sichtung möglich sein, so daß in die zweite Prüfung hineingezogen werden kann. Auch für diese Versuche müssen einseitige Richtlinien eingehalten werden. Die Sorten werden gemäß der Vorprüfung vorgeordnet, die Anzahl der Parallelen (möglichst 4) wird vereinbart, ebenso wie Parzellengröße, Pflanzweite sowie alle sonstigen besonderen Einzelheiten der Versuch- und Anbautechnik verabredet werden müssen. Die zweite Prüfung wird vielleicht zu einer weiteren Auscheidung von Sorten führen. Vornehmlich aber werden die inaktiven Sorten ausfindig gemacht, womit einem besonderen Bedauern der Gemüsebaupraxis Rechnung getragen sein dürfte. Für die zweite Prüfung kommen als durchführende Stellen an G. Gartenbauämtern, Versuchsstellen und bestehende Versuchsfelder in Frage.

Die Ergebnisse haben dann für die erstmalige Originalerkennung die Unterlage abzugeben. Wohl kann es vielleicht schwerlich sein, sowohl für den Züchter als auch für die Anerkennungskommission, manche Sorten abzugeben zu sehen bzw. abzulehnen zu müssen. Es ist aber noch viel nachlässiger, Sorten, die nachweislich keine besondere Bedeutung haben, mitzuschleppen. R. E. wird man nicht zu hoch schätzen, wenn man annimmt, daß  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{3}$  aller Gemüsesorten ausgediebt werden können. Nicht nur der Saatgutkonsument hat hierdurch beträchtliche Vorteile, sondern in vielfacher noch größerem Maß der Züchter und der Saatgutbändler, die heute viel Ballast lediglich der Vollständigkeit halber mitzuschleppen müssen.

Die Samenzüchtung wird sich dann weiter um die Verbesserung des Saatgutangebotes kümmern müssen, um den Züchter und Samenbauer zu schützen und zu fördern und dem Saatgutkäufer höhere Verhältnisse hinsichtlich der inneren und auch äußeren Qualität zu geben sowie darüber zu wachen, daß die zum Verkauf angebotenen Sorten mit den anerkannten identisch sind. Da die Zeit der Interessenspolitik endgültig vorüber ist, muß jedem Samenzüchter und -anbieter geraten werden, sich rechtzeitig und vorbehaltlos in das Gemüsesamen-Prüfungs- und Anerkennungsverfahren im eigentlichen Interesse hineinzuwickeln. Das endgültige Ziel ist, nur die anerkannten Sorten für den Verkauf zuzulassen, den Absatz jeder anderen aber auszuschließen. Hieraus ist gleichzeitig ein weiterer wichtiger Hinweis hinsichtlich der Festsitzung herzu-leiten: Inwiefern wie möglich ist eine Zufuhr ausländischer Samen einzuschleppen, da dem ausländischen Züchter nicht die erforderliche Kontrolle auferlegt werden kann und entsprechende internationale Vereinbarungen nicht bestehen. Etwas anders liegen die Verhältnisse im vertraglichen Verlebensanbau im Ausland, da hier wenigstens die Genehmigung der Ausgangsbehörde kontrolliert werden kann.

## Gemüsesaatenanerkennung

Verschiedene beim Reichsverband vorliegende Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Gemüsesaatenanerkennung in der Vegetationsperiode 1934 keine Sonderregelung erfährt. Die Durchführung der Anerkennung liegt demnach wie in den Jahren zuvor bei den Landesbauernschaften, Hauptabteilung II. Werden die von einer Firma angebotenen Gemüsesorten in verschiedenen Provinzen angebaut, so ist die Anmeldung zur Anerkennung dem Reichsverband Hauptabteilung II, Unterabteilung Garten, Berlin SW. 11, Hofenplatz 4, zu leisten. Neue bisher noch nicht bekannte Sorten werden bei der Anerkennung nicht berücksichtigt.

Die Gebühren für die Anerkennung regeln sich nach den vom Reichsverband bereits in seiner Veröffentlichung „Grundregel für die Anerkennung landwirtschaftlicher Samen“ festgesetzten Sätzen:

Bei Beständen von Gemüse, Meer- und Grassämereien und Blumen werden mindestens RM 5,— erhoben, wenn eine Befichtigung notwendig und der Bestand kleiner als 1 ha ist.  
Bei mehrmaligen Befichtigungen betragen die Befichtigungsgebühren RM 10,— bzw. RM 1,75 je ¼ ha.  
Dr. Ka.

## Methodik in der Erbsenzüchtung

Von Dr. Hanow, Lueddendorf.

Die bei jeder Züchtung muß man sich zunächst auch bei der Erbsenzüchtung über das Ziel, das man erreichen will, klar sein. Wie müssen unterscheiden zwischen:

1. Erhaltungszüchtung und 2. Neuzüchtung.

1. Die Erhaltungszüchtung hat den Zweck, bereits bestehende Sorten rein und sortenreife zu erhalten und sie, wenn möglich, zu verbessern, mindestens aber zu verhindern, daß die Sorten in ihrer Reibheit nachlassen.

Welche Züchtungsverfahren stehen uns nun zur Durchführung der Erhaltungszüchtung zur Verfügung?

Die negative Auslese, d. h. das Entfernen solcher und solcher Pflanzen aus einem mehr oder weniger großen Bestande, müssen wir als Züchtungsverfahren ablehnen, denn die negative Auslese ist keine besondere Arbeit des Züchters, sondern eine Selbstverständlichkeit für jeden, der auch nur Saatgut für sich selber baut. Die positive Auslese, also das Herausnehmen einer Anzahl tauglicher Pflanzen, die möglichst natürlich zur Zeit der Reife, bei Erbsen zur Zeit der Blüthezeit, kenntlich gemacht sind, und die Verwendung von den vielen Pflanzen geeigneter Körner zur Auswahl, stellt die geringste Zusatzarbeit dar, die verlangt werden muß. Das am höchsten entwickelte Züchtungsverfahren ist die Individualauslese, hierzu werden, ebenso wie bei der positiven Auslese, Pflanzen angezeichnet; diese werden aber einzeln geerntet und mit Nummern versehen, als „Elitespflanzen“. Die Ernte geht praktisch so vor sich, daß von den Pflanzen die Hüllen abgepflückt und in Säcken getrennt werden, nachdem vorher die Pflanzen nochmal auf richtige Länge und andere sortentypische Eigenschaften, die sich in reifen Zustände noch erkennen lassen, geprüft worden sind. Im Laufe des Winters werden die Erbsen ausgepült und die Erträge der einzelnen Pflanzen nun nochmals nach Farbe, Form und Größe des Kornes ausgelesen. Die Körner jeder einzelnen Pflanze werden im nächsten Frühjahr getrennt unter einer besonderen Nummer als „Elite“ ausgeliefert. Bei niedrigen Ertragsleistungen das auf einem Beet, bei höheren ausnahmsweise an Maßfeldern, da man hierbei jede einzelne Pflanze genau beobachten kann. Von diesen Eliten scheidet im Laufe der Vegetationszeit alle aus, die sich in irgendeiner Weise ungenügend von den normalen unterscheiden. Von den guten Eliten werden die besten Pflanzen wieder als Elitespflanzen herausgenommen und geben die Eliten für das kommende Jahr; der Rest jeder Elite wird zusammen geerntet und im nächsten Jahr als A-Stamm ausgeliefert. Die Menge der ausgesetzten Körner ist natürlich je nach Sorte und Jahr verschieden, ist aber sehr beschränkt, so daß bei Eliten und A-Reis sehr beschränkt, so daß bei Eliten und A-Reis keine Ertragsfeststellungen gemacht werden können. Die Auslese der Elitespflanzen aus den Eliten läuft jedes Jahr gleichmäßig weiter, die Eliten rücken zu A-Stämmen auf und die A-Stämme zu B-Stämmen.

Die B-Stämme, also die 3. Generation, bieten zum ersten Male Gelegenheit, die einzelnen Stämme im Ertrag zu vergleichen. Auch hier ist die Menge des Saatgutes noch beschränkt, so daß keine handgelegte Leistungsprüfungen angestellt werden müssen. Bei der Firma Deint. Reite liegen gute Erfahrungen mit einer Größe der Teilfläche von 2 qm in flacher Wiederholung vor. Durch diese Leistungsprüfungen, die natürlich nötigenfalls mehrere Jahre wiederholt werden müssen, ist es nun möglich festzustellen, ob unter den Stämmen einzelne sind, die im Ertrage über oder unter dem Mittel stehen. Man scheidet nun nicht nur die geringeren B-Stämme aus, sondern auch zugleich die mit ihnen verwandten A-Stämme und Eliten. Die als gut behaltenden B-Stämme werden entweder noch weiter getrennt gehalten und als C-Stämme nochmals geprüft oder aber als C-Vermehrung zusammengegraben und dienen als Ausgang für die weitere Vermehrung.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. R a m p e, Berlin-Lichterfelde-West.

Die nächste Nummer dieser Zeitschrift erscheint am 26. Brahmmond 1934.

\*) Anmerkung: Die Hefte sind zum Verkauf von je 1,— RM zuzüglich Porto von der Götterischen Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 16, zu beziehen.